

Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil?





unipress

Kirche – Konfession – Religion

Band 83

Herausgegeben vom

Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes

unter Mitarbeit

der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

von

Dagmar Heller und Kai Funkschmidt

in Verbindung mit

Andreas Feldtkeller, Miriam Rose und Gury Schneider-Ludorff

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Michael Rummel

Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil?

Vergleichende Studie zur jüdischen Interpretation
der Reformationszeit in aschkenasischen
frühneuzeitlichen Chroniken

Mit 2 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Maisel Synagogue in Prague. © chrisdorney. Adobe Stock #186890374.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-1507

ISBN 978-3-8470-1415-7

*Für meine Eltern
Renate und Hermann*

Inhalt

Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Jüdische Historiographie als Beitrag zur Reformationsforschung . .	13
1.1.1 Begründung der Fragestellung	13
1.1.2 Forschungsüberblick: die zeitgenössische jüdische Rezeption der Reformation	21
1.2 Aschkenasische Chroniken – die Quellen der vorliegenden Studie .	37
1.3 Ziel und Aufbau der Studie	41
2 Aschkenasische Chroniken	45
2.1 Chronik, Josel von Rosheim, 1547	45
2.1.1 Die Situation im Reich im Jahre 1547	45
2.1.1.1 Die Situation nach dem Schmalkaldischen Krieg	45
2.1.1.2 Die Situation der jüdischen Bevölkerung zur Zeit der Abfassung der Chronik	47
2.1.2 Josel, der Politiker und sein literarisches Werk	52
2.1.3 Josels Chronik	57
2.1.4 Deutung der Darstellung der Akteure der Reformationszeit in Josels Chronik	63
2.1.4.1 Kaiser Karl V.	63
2.1.4.2 Die Bauern, der Bauernkrieg	75
2.1.4.3 Martin Luther und seine Anhänger	79
2.1.5 Zusammenfassende Deutung der Reformationszeit durch Josel	89
2.2 Zemach David, David Gans, 1592	90
2.2.1 Prag im Jahre 1592	90
2.2.1.1 Prag, Metropole und Regierungssitz des Habsburger Kaisers Rudolf II.	90
2.2.1.2 Die Prager jüdische Gemeinde 1592	92

2.2.2 David Gans	94
2.2.3 Die Universalchronik Zemach David	97
2.2.4 Die Darstellung der Akteure der Reformationszeit in Zemach David	107
2.2.4.1 Kaiser Karl V.	107
2.2.4.2 Martin Luther – der Theologe	113
2.2.4.3 Luthers Anhänger	119
2.2.4.4 Der Bauernaufstand	125
2.2.4.5 Weitere Personen und Gruppen der Reformation – Darstellung der Antitrinitarier, Täufer und Reformierten	128
2.2.5 Zusammenfassende Deutung der Reformationszeit	136
2.3 Eine anonyme Prager Chronik, ca. 1611	139
2.3.1 Prag 1611	139
2.3.1.1 Prag um das Jahr 1611	139
2.3.1.2 Die Situation der jüdischen Gemeinde 1611	141
2.3.2 Die Prager Chronik und die Frage nach den Autoren	143
2.3.3 Die Darstellung der Akteure der Reformationszeit in der Prager Chronik	151
2.3.3.1 Martin Luther und seine Anhänger	151
2.3.3.2 Kaiser Karl V.	157
2.3.3.3 Die Täufer	162
2.3.4 Zusammenfassende Deutungen der Reformationszeit	170
3 Konklusion	173
3.1 Jüdische Quellen als Beitrag zur Erforschung der Reformationszeit	173
3.2 Zentrale Aspekte der Erinnerung an die Reformationszeit in aschkenasischen Chroniken	175
3.2.1 Karl V.	175
3.2.2 Martin Luther	182
3.2.3 Der Bauernkrieg 1525	186
3.2.4 Eschatologische Hoffnung auf eine Erneuerung des Christentums	189
3.3 Ausblick und weitere Forschungsimpulse für die Reformationsgeschichte	193
4 Regeln für die Abkürzungen, die Transkription des Hebräischen und andere Konventionen	195

5 Literaturverzeichnis	197
5.1 Abbildungsverzeichnis	197
5.2 Quellen	197
5.2.1 Nicht gedruckte Quellen	197
5.2.2 Gedruckte Quellen	198
5.3 Sekundärliteratur	202
 Personenregister	 229

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2021 an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Theologische Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern) als Dissertation angenommen. Für die Druckfassung wurde sie nur geringfügig überarbeitet.

Unter allen Personen, die mich begleitet haben, möchte ich zuerst und besonders meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff für die Betreuung der Arbeit danken. Sie hat mich sofort und ohne Zögern zu diesem Projekt ermutigt und mir großes Vertrauen entgegengebracht, dieses interdisziplinäre Thema anzugehen und mich mit hebräischen Quellen zu beschäftigen. Stets stand sie mir mit ihrem Rat zur Seite und hat mir durch konstruktive Kritik geholfen, das Projekt fokussiert voranzubringen. Sie half mir dadurch auch mein persönliches Profil als evangelischer Theologe zu schärfen. Zudem möchte ich Herrn Prof. Dr. Reinhold Friedrich für die Erstellung des Zweitgutachtens danken.

Auch den Herausgeber*innen der Schriftenreihe »Kirche – Konfession – Religion«, Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff, Prof. Dr. Andreas Feldtkeller, Prof. Dr. Miriam Rose, Dr. Dagmar Heller, Dr. Kai Funkschmidt, dem Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes und der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, gilt mein besonderer Dank für die Aufnahme meiner Arbeit in ihre Reihe. Für die Betreuung bei der Erstellung der Druckfassung bedanke ich mich bei Dr. Julia Schwanke und Anke Moseberg-Sikora vom Verlag V&R unipress.

Der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und den Vereinen »Freundinnen und Freunden der Augustana-Hochschule« und »BCJ.Bayern – Begegnung von Christen und Juden« danke ich für die großzügige Unterstützung des Druckes.

Mein Dank gilt der Organisation »Dienste in Israel e.V.«, durch die ich während eines freiwilligen sozialen Jahres in Jerusalem das Judentum ausführlich kennenlernen konnte. Im Studium beschäftigte ich mich weiter mit dem Judentum. Von 2012 bis 2013 konnte ich dank des Förderprogramms »Studium in

Israel e.V.« ein Jahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem Judaistik studieren. Beide Vereine weckten in mir das Interesse an der jüdisch-christlichen Geschichte.

Im Anschluss an mein Studium arbeitete ich beim landeskirchlichen Beauftragten für christlich-jüdischen Dialog in der ELKB, Pfarrer Dr. Axel Töllner, und beim Verein »BCJ.Bayern« unter dem Vorsitz von Pfarrer Dr. Johannes Wachowski. So konnte ich mich auch beruflich mit dem christlich-jüdischen Dialog beschäftigen. Meine beiden Chefs unterstützten meine Forschung sehr. Ich danke beiden für das Mitdenken und Diskutieren meiner Thesen und für die konstruktiven Gespräche über meine Texte.

Besonders danken möchte ich auch der Bibliothek der Augustana-Hochschule. Ihre Mitarbeitenden beschafften mir nicht nur Literatur aus der ganzen Welt. Sie standen mir zudem bei vielen Fragen stets fachkundig zur Seite. Nicht zu vergessen sind die vielen Tassen Kaffee, die ich in jener Zeit dort getrunken habe. So war die Bibliothek nicht nur ein Ort der Literaturrecherche, sondern auch eine Krafttankstelle und ein Ort der emotionalen Stärkung.

Bei all den Fragen rund um das Hebräische konnte ich mich vertrauensvoll an meine gute Freundin Barbara Groß BTh MTh wenden. Ihren ermutigenden Worten ist es zu danken, dass ich in manch ermüdender Phase der Dissertation nicht aufgegeben habe und das Projekt vollendet habe. Auch möchte ich ihr für das Korrekturlesen der hebräischen Zitate und Übersetzungen meinen ausdrücklichen Dank aussprechen.

Danken möchte ich auch den Kolleg*innen des Doktorand*innenkolloquiums des Lehrstuhls für Kirchen-, Dogmen- und Theologiegeschichte der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau. Im Austausch mit ihnen konnte ich meine These fokussieren und schärfen. Ihr kollegialer Rat war mir stets wichtig und eine Quelle der Inspiration.

Für all die theologischen, stilistischen und grammatikalischen Korrekturhinweise danke ich besonders Dipl.-Bibl. Armin Stephan, stud. theol. Ekkehard Springmann und Andrea Töcker. Zudem danke ich all den vielen weiteren Freund*innen, die mich nicht nur durch Korrekturlesen unterstützt haben, sondern mir auf sehr vielfältige Weise mit Rat und Tat zur Seite standen.

Zuletzt gilt mein außerordentlicher Dank meiner Familie, meinen Eltern Hermann und Renate, meinen Geschwistern Judith und Andreas. Stets haben sie mich in vielerlei Hinsicht unterstützt. So trugen sie entscheidend zum guten Gelingen bei.

Michael Rummel
Pleinfeld, Juni 2022

1 Einleitung

1.1 Jüdische Historiographie als Beitrag zur Reformationsforschung

1.1.1 Begründung der Fragestellung

Die Reformation¹ ist eines der zentralen historischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts, das von der Nachwelt in unterschiedlicher Art und Weise stilisiert und – nicht selten – instrumentalisiert wurde. Bei den verschiedenen Reformationsjubiläen wurden jeweils sehr unterschiedliche Facetten jenes Ereignisses betont. Am 31. Oktober 2017 endete die Reformations- und Lutherdekade der Evangelischen Kirche Deutschlands. Dabei wurden 500 Jahre Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers als Beginn der Reformation gewürdigt.² Ein ganzes Jahrzehnt lang wurde über die Reformation, über Luther und über seine theologischen Impulse in unterschiedlichsten Facetten nachgedacht.³ Ein Imagefilm der Evangelischen Kirche in Deutschland hebt hervor, dass bei diesem Jubiläum der »gemeinsame Glaube an Jesus Christus«, Weltoffenheit und Toleranz in

1 Die vorliegende Arbeit verwendet den Begriff Reformation, obwohl dieser Begriff erst seit dem 19. Jahrhundert im heutigen Sinne verwendet wird. Vgl. KÖPF, Art. Reformation, 145–147.

2 Auch wenn bis heute die Historizität des Thesenanschlags umstritten ist, gehört diese Erzählung zum festen Bestandteil der protestantischen Erinnerung an Luther. Vgl. LEPPIN, Art. Thesenanschlag, 684–687. Zur Bezeugung des Thesenanschlags in den Quellen vgl. LEPPIN, Monumentalisierung, 77–90. Im Gegensatz zu Leppin behauptet Benjamin Hasselhorn, dass der Thesenanschlag wirklich stattgefunden habe; HASSELHORN u. a., Tatsache, 5–8. Die späte Bezeugung des Thesenanschlags in den Quellen spricht dennoch gegen Hasselhorn. Seit 1617 ist der 31. Oktober ein Gedenktag; vgl. LEHMANN, Luthergedächtnis, 17–34. Vgl. KAUFMANN, Reformationsgedenken, 295; HOWARD, Geschichte, 1098–1104.

3 Zu den Feierlichkeiten an den Wirkungsstätten Luthers in Thüringen vgl. SEIDEL u. a., Thüringen. Die offizielle Homepage der Lutherdekade: luther2017.de. Zur Rezeption Luthers als Kultfigur vgl. RÖSSLER, Luthermania. Für das Reformationsjubiläum wurden zudem viele weitere Lutherprodukte produziert. Für eine kritische Würdigung dieser Entwicklung vgl. BRYLLA, Luther, 182–196.

ökumenischer Eintracht gefeiert worden seien.⁴ Mit diesem Schwerpunkt unterschied sich dieses Reformationsjubiläum deutlich von den vorhergehenden. Die Reformationsdekade hat zu vielfältigem Nachdenken über die Reformation als historisches Ereignis und dessen unterschiedliche Rezeption im Laufe der Geschichte angeregt.⁵ Über die Jahrhunderte hat jedes Luther- und Reformationsjubiläum ein je eigenes Lutherbild konstruiert, das mit eigenen thematischen Schwerpunkten der Erinnerung und unterschiedlichen Deutungen des Wittenberger Reformators den historischen Luther oft mehr überlagert als veranschaulicht.⁶ Toleranz, Weltoffenheit und Ökumene, wie sie bei dem aktuellen Gedenken betont wurden, waren nicht immer Bestandteil des Luthergedenkens. Im 19. Jahrhundert entwickelten sich beispielsweise verschiedenste Deutungen im Rahmen der Reformationsjubiläen, mit denen man die neuen Errungenschaften des Protestantismus feierte. Dabei wurde insbesondere der Freiheitsgedanke betont.⁷ Der Wittenberger Reformator wurde während dieser Feiern von dem aufkommenden deutschen Nationalismus vereinnahmt und kontinuierlich als »deutscher Held« dargestellt.⁸ Mit Hilfe des kollektiven Gedächtnisses und der Verknüpfung mit neuen »Ideologien« versuchte man im 19. Jahrhundert, »den künftigen Lauf der deutschen Geschichte gestalten« zu können.⁹ Im gleichen Jahrhundert gestalteten auch jüdische Gemeinden in Deutschland Beiträge für das Lutherjubiläum. Denn auch sie sahen Luther positiv als Symbol der Aufklärung und geistiger Freiheit.¹⁰ 100 Jahre später gedachte man während des Ersten Weltkriegs an »Luther, den Deutschen«, um den Durchhaltewillen des Volkes in der schwierigen, entbehrungsreichen Kriegszeit zu festigen.¹¹ Die nationale Deutung Luthers fand schließlich in der Zeit des Nationalsozialismus

4 Vgl. EKD, Highlights. Ähnlich hob auch Kałāżny die Erinnerungsschwerpunkte »Globalisierung, Universalisierung« als zentrale Aspekte des Reformationsjubiläums hervor. KAŁĄŻNY, Martin Luther, 240.

5 Vgl. HOWARD, Geschichte, 1097.

6 Vgl. KAUFMANN, Reformationsgedenken, 285–324; speziell zu den Luthergedenken der letzten 200 Jahre vgl. LEHMANN, Luthergedächtnis.

7 Vgl. WENDEBOURG, Luthers, 50–51.

8 Vgl. HOWARD, Geschichte, 1106–1107. Heinrich von Treitschke prägte das Bild Luthers als deutscher Nationalheld. LEHMANN, Wirkung, 96–97. Daneben prägte Leopold von Ranke lange die Deutung Luthers und der Reformation. Vgl. MÖRKE, Reformation, 71.

9 Vgl. HOWARD, Geschichte, 1114.

10 Vgl. WENDEBOURG, Luthers, 84–93; sogar eine »Hebräische Ode auf das Reformationsjubiläum von 1817« als Loblied auf die historischen Leistungen Luthers wurde geschrieben. Abgedruckt in: a. a. O., 85. Außerdem WENDEBOURG, Jüdisches Luthergedenken, 195–213.

11 Vgl. WENDEBOURG, Luthers, 21–22; GRESCHAT, Reformationsjubiläum, 419–429. Christian Albrecht konnte neuerdings aufzeigen, dass nicht alle deutschen Protestanten der »Ineinssetzung von protestantisch-religiöser Festbegeisterung und national-militärischen Durchhalteparolen im Kriegs- und Jubiläumsjahr 1917« gefolgt seien. ALBRECHT, Zwischen Kriegstheologie, 492; vgl. a. a. O., 492–494.

ihren Höhepunkt.¹² Manche hoben Hitler und Luther auf eine Stufe.¹³ In der Bundesrepublik Deutschland wurde diese nationale Überhöhung Luthers dann mehr und mehr hinterfragt.¹⁴ In der DDR dagegen wurden Luther und die Reformation über Jahre hinweg anders bewertet.¹⁵ Dort rückten Thomas Müntzer und der Bauernkrieg in den Mittelpunkt des Erinnerns. Die aufständischen Bauern und Müntzer galten als Vorkämpfer für eine bessere und gerechtere Welt. In deren Nachfolge stehe der Arbeiter- und Bauernstaat, so die SED-Ideologie.¹⁶ Mit dem Erbe Luthers umzugehen, war für die sozialistische Regierung der DDR nicht leicht. Vor allem bei dem Jubiläum 1983 wurde dies sichtbar. Auf der einen Seite wollte man den großen Denker würdigen, andererseits ihn auch in der eigenen marxistisch-sozialistischen Lehre verorten. So war die atheistisch geprägte Regierung paradoxerweise gezwungen, einen protestantischen Theologen zu würdigen.¹⁷ Erich Honecker sah in Luther einen »der größten Söhne des deutschen Volkes«, in dessen Reformation den Beginn einer »bürgerlichen Revolution«, die »gesellschaftlichen Fortschritt« gebracht habe.¹⁸ Luthers Geburtsjahr wurde groß gefeiert, da man auf internationale Anerkennung und auch auf Touristen hoffte. Kirche und Staat bereiteten die Feierlichkeiten gemeinsam vor.¹⁹

So wurde Luther im Verlauf der Geschichte sehr unterschiedlich rezipiert und gedeutet. Jede Epoche und jede soziale Gruppe hatte eine andere Lutherstilisierung und eine andere Deutung dieser Epoche.²⁰ Luther war für die verschiedenen Zeiten eine »offene Projektionsfläche« für eigene Ideologien.²¹

12 Vgl. zum Beispiel PREUSS, Martin Luther oder WEINHANDL, Luther, 462–463.

13 Vgl. WERDERMANN, Martin Luther, 3–19.

14 Vgl. LEHMANN, Katastrophe, 129–149.

15 Die Rezeption der Reformation in beiden deutschen Staaten war geprägt von dem jeweiligen »gegenwärtigen Selbstverständnis« der Gesellschaft. Es ging stets »um mehr als um historische Faktenrekonstruktionen«, LEPPIN, Reformationsgeschichtsschreibung, 33.

16 Zur mythischen Bedeutung des Bauernkriegs in der DDR vgl. ZIMMERING, Mythen, 169–175. Zur Rezeption des Bauernkriegs in der DDR vgl. GOERTZ, Thomas Müntzer, 249–273. Für die Darstellung des Bauernkriegs in der Kunst der DDR vgl. exemplarisch STEAMMLER, Künstlerische Rezeption, 359–376.

17 Im Vorfeld des Jubiläums entwarf der DDR-Historiker Gerhard Brendler zusammen mit anderen DDR-Historikern ein Thesenpapier über die Bedeutung von Martin Luther in der SED-Zeitschrift Einheit. Sie verfolgten das Ziel, Luther im Rahmen der DDR-Ideologie zu würdigen. Thesen, 890–903; dazu: ZIMMERING, Mythen, 271–278.

18 Luther: 1483–1983, Titelblatt.

19 Vgl. MAU, Luthers 500. Geburtstag, 1045–1058; BRÄUER, Luther-Gedenkjahr, 41–66. Anzu merken ist, dass durch die Teilnahme westdeutscher Politiker und Kirchenvertreter an verschiedenen Feierlichkeiten das Reformationsjubiläum 1983 eine gesamtdeutsche Dimension bekam. Somit verband die Figur Luther punktuell beide deutsche Staaten. Vgl. SCHEUNE-MANN, Luther-Jubiläum, 52–54.

20 Sehr gut zeigt Marcel Nieden in seinem Sammelband NIEDEN, Ketzer, die Entwicklung der Lutherdeutung auf. In verschiedenen Aufsätzen werden dort die verschiedenen Phasen der

Schon zu seinen Lebzeiten hat es eine Monumentalisierung Luthers und seines Erbes gegeben.²² Bereits Luthers Weggefährte Melanchthon versuchte, Luthers Biographie und somit seine eigene Erinnerung an seinen Weggefährten an die Nachwelt zu überliefern.²³ Die neuere Reformationsforschung stilisiert Luther nicht mehr als alleinigen nationalen Helden, der Deutschland in die Moderne geführt habe, sondern kontextualisiert ihn und setzt ihn in Beziehung zu anderen Gruppen und Personen der Reformationszeit.²⁴ Denn der Prozess der Reformation veränderte die gesamte politische Landschaft des Deutschen Reiches und die damalige Gesellschaft. Sie knüpfte an Prozesse und Entwicklungen an, wie zum Beispiel an die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg, der die schnelle Verbreitung der reformatorischen Ideen überhaupt erst ermöglicht hat.²⁵ Daher muss man die Reformation besser als einen »historischen Prozess, der auf eine umfassende kirchlich-theologische Erneuerung zielte und zugleich tiefgreifende Wirkungen in Kultur, Geschichte und Politik hervorbrachte«, beschreiben.²⁶

Um die vielfältige Darstellung, Rezeption und Deutung der Reformationszeit zu verstehen, ist es wichtig zu fragen, wie die Menschen jener Zeit die zeitgeschichtlichen Ereignisse bewerteten. Dabei muss neben der Perspektive der Anhänger Luthers auch jene seiner Gegner gewürdigt werden. Wie oben erwähnt, konstruierte jede Generation und soziale Gruppe sich ein anderes Luther- und Reformationsbild, das im Dialog zur jeweiligen Zeit entstanden ist.²⁷ Schon zu Luthers Lebzeiten wurde viel über die verschiedenen christlichen Rezeptionen

Lutherrezeption chronologisch nachgezeichnet: NIEDEN, 16. Jahrhundert. Die Anfänge der Luthermemoria, 9–38; SOMMER, 17. Jahrhundert. Die Reformation in der Selbstinszenierung des Luthertums, 39–82; GECK, 18. Jahrhundert. Luthererinnerung im Zeichen von Aufklärung und Emanzipation, 83–117; LORENTZEN, 18. Jahrhundert. Nationale, konfessionelle und touristische Erinnerungskulturen, 118–169; FITSCHEN, 20. Jahrhundert. Vom Sockel ins Bodenlose?, 170–222.

21 Vgl. BLUM, Katholische Luther, 180–182.

22 Vgl. LEPPIN, Monumentalisierung, 69; WOLGAST, Biographie, 42–43.

23 Vgl. WARTENBERG, Martin, 145.

24 Vgl. LEPPIN, Heldengeschichte, 24. Dazu siehe auch: SCHNEIDER-LUDORFF, Fürstliche Reformator. Überzeugend zeigt auch jüngst der Sammelband RICHTER u. a., Herrschaft und Glaubenswechsel, wie wichtig die einzelnen Landesherren für den Erfolg oder Misserfolg der Reformation in den jeweiligen Territorien waren. Exemplarisch können hier nur wenige der 28 Darstellungen des Sammelbandes genannt werden: KUSCHE, Friedrich III., 29–46; SCHNEIDER-LUDORFF, Philipp von Hessen, 75–89; WINTER, Moritz von Sachsen, 231–250.

25 Zur Bedeutung des Buchdrucks für die Ausbreitung der Reformation, BURKHARDT, Reformationsjahrhundert, 19; BEZZEL, Art. Reformation, 214–215.

26 DINGEL, Reformation, 10.

27 »Jede Darstellung und Beurteilung Luthers und der Reformation bedeutet eine Auseinandersetzung mit den Grundlagen unserer neueren Geschichte. Wie keine andere Gestalt hat die Luthers immer von neuem zu einer umfassenden Besinnung sowohl über die religiösen und geistigen wie über die politischen Probleme unseres Lebens gezwungen.« BORNKAMM, Luther, 13. Mit diesen Worten beschreibt Heinrich Bornkamm die Reziprozität zwischen dem Autor der Lutherbilder und dem Gegenstand selbst. Beides beeinflusst die Darstellung.

Luthers, sowohl aus protestantischer als auch aus katholischer Sicht geschrieben.²⁸ Heutzutage versucht man, sich der Reformationszeit über konfessionelle Grenzen hinweg gemeinsam zu nähern.²⁹

Die interkonfessionelle Betrachtung der Reformationsepoche ist aber nicht die einzig mögliche, denn zur gleichen Zeit lebte im Deutschen Reich inmitten der christlichen Mehrheitsgesellschaft auch eine kleine jüdische Minderheit.³⁰ Als Minorität hatte sie eine andere Perspektive auf die gesellschaftlichen Umbrüche als ihre christlichen Nachbarn. Die Reformation wirkte sich zwar nicht auf ihre eigene religiöse Identität aus, aber durchaus auf ihre Lebenswirklichkeit. Das Ringen der Konfessionen um die richtige Theologie beobachteten Juden deshalb sehr genau. Die politischen, rechtlichen und sozialen Auswirkungen der Umbrüche tangierten die jüdische Gemeinde unmittelbar. Denn Martin Luther und seine Anhänger nahmen durch ihre Schriften Einfluss auf die Judenpolitik verschiedener Territorien im Reich.³¹ Juden erkannten rasch die Auswirkungen dieser rechtlichen Veränderungen auf ihr Leben und interpretierten sie als unmittelbare Auswirkungen der Reformation.

Wie ein Blick in neuere Sammelbände zu Lutherstilisierungen und -bildern zeigt, wird die zeitgenössisch-jüdische Perspektive nicht immer mitberücksichtigt.³² Es gab nur vereinzelt Impulse, die jüdische Perspektive wahrzunehmen

28 An dieser Stelle kann für jede Konfession nur ein wichtiger Hauptvertreter aufgeführt werden. Für die katholische Seite ist Johannes Cochlaeus, vgl. COCHLAEUS, *Commentaria*, und für die protestantische Seite Philipp Melancthon zu nennen. WEINACHT u.a., *Melancthon; MELANCHTHON, Historia*, 14–47. Philipp Melancthons Lutherbiographie blieb dennoch fragmenthaft, vgl. WOLGAST, *Biographie*, 51–60. Das Lutherbild Cochlaeus' prägte das katholische Lutherbild über viele hundert Jahre. HERTE, *Katholische Lutherbild*, IX–X; BLUM, *Katholische Luther*, 143–146. Sehr früh schon war die Wahrnehmung des konfessionellen Gegenübers geprägt von polemischen Zuschreibungen. Vgl. REINHARDT, *Luther*, 9–11.

29 Beispielsweise untersuchte der evangelische Kirchenhistoriker Volker Leppin zusammen mit seinem katholischen Kollegen Mariano Delgado die Rezeption der Reformationszeit bei einem ökumenischen Symposium. Vgl. DELGADO u.a., *Luther*. Auch Alberto Melloni publizierte mit Beiträgen vieler namhafter protestantischer, katholischer wie auch jüdischer WissenschaftlerInnen einen dreibändigen Sammelband mit dem Titel *Martin Luther – ein Christ zwischen Reformen und Moderne 1517–2017*. Vgl. MELLONI, *Martin Luther*.

30 Vgl. zur Lage der deutschen Juden im 16. Jahrhundert exemplarisch BATTENBERG, *Heilige Römische Reich*, 34–46; BEINART, *Geschichte*, 106–107; RIES, *Verfolgung*, 50–62. Zu jeder der später untersuchten Quellen wird die jeweilige Situation der jüdischen Gemeinschaft einzeln dargestellt.

31 Exemplarisch siehe Luthers Schrift *Von den Juden und ihren Lügen*, WA 53, 412–552. Wie später in Kapitel 2.1.4.3 entfaltet wird, zeichnete der Jude Josel von Rosheim Luther für das Leid der Juden verantwortlich. Hervorzuheben für das Ringen um territoriale Judenrechte ist die Rolle Philipps von Hessen, der infolge der Reformation die erste territoriale Judenordnung erlassen hatte. SCHNEIDER-LUDORFF, *Fürstliche Reformator*, 147–151.

32 Das Thema der jüdischen Perspektive wird in folgendem Sammelband von Andreas Holzem und Volker Leppin, *Martin Luther: Monument, Ketzer, Mensch* nicht erwähnt, obwohl dort nach einem vielschichtigen Lutherbild gefragt wird. Dabei beschränkt sich der Band auf die

men. Wie bereits erwähnt, untersuchte Dorothea Wendebourg, wie Juden im 19. Jahrhundert Luther gewürdigt haben.³³ Auch folgende Sammelbände entfalten das Thema der jüdischen Rezeption der Reformation: Der Aufsatzband *Unser Luther?*, herausgegeben vom Evangelischen Predigerseminar in Wittenberg, geht am Rande in einem Aufsatz *Judenfreund – Judenfeind? Jüdische Perspektiven auf Martin Luther* von Hartmut Bomhoff auf die jüdische Perspektive ein. Der Fokus des Forschungsbeitrags liegt auf dem Lutherbild der aufgeklärten Juden des 19. Jahrhunderts, die auf Deutsch schrieben. Jüdische Stimmen des 16. Jahrhunderts werden kaum genannt.³⁴ Im Sammelband *Luther zwischen den Kulturen*, von Hans Medick und Peter Schmidt herausgegeben, wird das jüdische Lutherbild schwerpunktmäßig im Aufsatz »Auch uns sei sein Andenken heilig!« *Idealisierung, Symbolisierung und Kritik in der jüdischen Lutherdeutung von der Aufklärung bis zur Schoa* von Christian Wiese beleuchtet.³⁵ Im von Heinz Schilling herausgegebenen Sammelband *Der Reformator Martin Luther 2017* fragt Thomas Kaufmann zwar, wie Juden und Islam in Luthers Schriften rezipiert wurden, aber nicht, wie Juden den Wittenberger Reformator sahen. Somit vollzog er den Perspektivwechsel nicht.³⁶ Im bereits erwähnten Aufsatzband *Martin Luther ein Christ zwischen Reformen und Moderne (1517–2017)*, vor kurzem von Alberto Melloni veröffentlicht, verfasste der israelische Historiker Roni Weinstein einen Aufsatz mit dem Titel *Judentum und Luthertum: Vieldeutige Stille*, der sich mit der Abnahme der religiösen Kontakte zwischen Christen und Juden im Rahmen der Reformation beschäftigt. Nur vereinzelt betrachtete er die Rezeption Luthers und der Reformation im Judentum.³⁷ Es lässt sich also feststellen, dass in der aktuellen Forschung zur Lutherrezeption die zeitgenössische jüdische Perspektive auf die Geschehnisse von Wittenberg bislang oft nur wenig Berücksichtigung findet.

Die Reformationsdekade regte jedoch durch verschiedene Projekte an, nach dieser zeitgenössischen jüdischen Perspektive zu fragen: Christliche und jüdische Wissenschaftler näherten sich gemeinsam dem Thema. So veranstalteten im

katholische und evangelische Rezeption. Vgl. HOLZEM u. a., Martin. Auch der Sammelband Mariano Delgado und Volker Leppin *Luther, Zankapfel zwischen Konfession und »Vater im Glauben«?* fragt nicht nach dem Bild der jüdischen Perspektive auf Luther, obwohl diese auch in das untersuchte Bild der Lutherrezeption gepasst hätte. DELGADO u. a., Luther. Daneben enthält der Band *Verstandenes verstehen – Luther- und Reformationsdeutungen in Vergangenheit und Gegenwart* von Notger Slenczka keine Betrachtung der jüdischen Perspektive. Vgl. SLENCZKA u. a., Verstandenes.

33 Vgl. WENDEBOURG, Jüdisches Luthergedenken, 195–213; WENDEBOURG, Luthers, 84–93.

34 Vgl. BOMHOFF, Judenfreund, 44–59.

35 Vgl. WIESE, Andenken, 215–259. Eine ähnliche zeitliche Fokussierung nahm auch Homolka vor, als er über die jüdische Perspektive auf die Reformation schrieb. Auch bei ihm stand das 19. Jahrhundert im Mittelpunkt seiner Darstellung. HOMOLKA, Martin Luther, 49–57.

36 Vgl. KAUFMANN, Luthers Sicht, 53–85.

37 Vgl. WEINSTEIN, Judentum, 661–676.

Jahre 2015 die Evangelische Akademie zu Berlin und der Zentralrat der Juden in Deutschland in Berlin die Konferenz *Reformator, Ketzer, Judenfeind. Jüdische Perspektiven auf Martin Luther*. Neben der jüdischen Rezeption der Reformation in den verschiedenen Epochen wurde auch das jüdische Leben zu jener Zeit untersucht.³⁸ Die israelische Historikerin Debra Kaplan zeigte verschiedene jüdische zeitgenössische Antworten auf die Reformationszeit.³⁹ Christian Wiese stellte die jüdische Rezeption Luthers von der Aufklärung bis zur Schoah dar.⁴⁰ Gury Schneider-Ludorff erörterte zusammen mit Axel Töllner den aktuellen Umgang mit dem Erbe von Luthers Judenschriften innerhalb des Protestantismus.⁴¹ In Jerusalem veranstaltete das Leo-Baeck-Institut 2015, unterstützt von der Evangelischen Kirche in Deutschland, eine internationale Konferenz mit dem Titel *500 Years of Reformation. Jews and Protestants – Judaism and Protestantism*. Bei dieser Konferenz wurde ebenfalls nach den jüdischen Perspektiven der Reformationszeit und dem Einfluss der Reformation auf das christlich-jüdische Verhältnis gefragt.⁴² Die genannten Konferenzen zählen zu den besonderen Gewinnen der Reformationsdekade, da sich christliche und jüdische Institute gemeinsam den Fragestellungen ihrer jüdisch-christlichen Vergangenheit widmeten.⁴³

Mehrere Ausstellungen nahmen sich in letzter Zeit dem Thema *Judentum in der Reformationsepoche* an. Freddy Raphaël aus Straßburg und Werner Transier aus Speyer gestalteten 2013 eine Ausstellung über Josel von Rosheim, der zentralen Gestalt des deutschen Judentums zur Zeit Luthers.⁴⁴ Neben Josels Verhältnis zu Martin Luther wurde auch Josels Beziehung zu dem Straßburger Reformator Martin Bucer dargestellt. Daneben zeigte die Ausstellung auf, dass andere Reformatoren, wie Wolfgang Capito, ein toleranteres Verhältnis zum Judentum pflegten als Luther. Durch die Darstellung der Person Josels von Rosheim lenkte die Ausstellung die Aufmerksamkeit auf die jüdische Wahrnehmung des 16. Jahrhunderts.⁴⁵ *Martin Luther und das Judentum – Rückblick und Aufbruch* lautete der Titel einer von der EKD unterstützten Wanderausstellung. Hanna Lehming konzipierte die Ausstellung *Ertragen können wir sie nicht. Martin Luther und die Juden* für die Nordkirche.⁴⁶ Nicht nur Luthers Position zu den Juden, sondern auch sein Zeitgenosse Josel von Rosheim wurden

38 Vgl. epd-Dokumentation: 2015, 39. Reformator, Ketzer, Judenfeind.

39 Vgl. KAPLAN, Jewish Response, 34–41.

40 Vgl. epd-Dokumentation: 2015, 39. Reformator, Ketzer, Judenfeind.

41 Vgl. SCHNEIDER-LUDORFF u. a., Umgang, 69–76.

42 Vgl. JANTZEN, Conference; RUMMEL, 500 Jahre, 9; TÖLLNER, Luther, 191; AUE-BEN DAVID u. a., Jews.

43 Vgl. TÖLLNER, Luther, 191.

44 Vgl. GALLÉ, Josel.

45 Vgl. GALLÉ, Josel, 56–58.

46 Vgl. LEHMING, Ertragen.

in jenen Ausstellungen präsentiert.⁴⁷ Der Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau »ImDialog« befasste sich in der Ausstellung *Drum immer weg mit Ihnen! Luthers Sündenfall gegenüber den Juden* mit diesem dunklen Kapitel Luthers.⁴⁸

Wie an den verschiedenen Beispielen sichtbar wurde, ist neuerdings immer mehr die jüdische Perspektive auf die Reformation in den Blick gerückt. Auch die vorliegende Arbeit wendet sich der jüdischen zeitgenössischen Erinnerung zu und knüpft damit an die beschriebenen neuen Impulse des jüdisch-christlichen Gesprächs an. Die Quellenlage bezüglich der jüdischen Rezeption der Reformationszeit in historiographischen Werken des aschkenasisch-deutschsprachigen Raumes soll durch diese Arbeit breiter beleuchtet werden, um zu einer breiteren Analyse dieser jüdischen Rezeption der Reformation zu gelangen.

Diese Studie knüpft wissenschaftlich an die neuen interdisziplinären Aufbrüche an, Judaistik und Kirchengeschichte miteinander ins Gespräch zu bringen. Früher betrachteten beide Fächer in der Regel denselben Zeitraum aus der je eigenen Perspektive, ohne die jeweils andere Forschung eingehender zur Kenntnis zu nehmen. Es geschieht zwar heute eine zunehmende Vernetzung, wie die erwähnten Konferenzen zeigen, aber dies ist noch nicht ausreichend. Bereits 1991 regte Leonore Siegele-Wenschkewitz an, dieses Defizit auszugleichen. Der Gegensatz sei, so argumentierte sie, in der eigenen Historie der jeweiligen Gruppe begründet. So würden Christen zu oft nach der Wahrnehmung der Juden in christlichen Schriften fragen. Jüdische Forscher dagegen würden die christliche Umgebung nur in Bezug auf das Schicksal ihrer Gemeinden und das jüdische Schicksal als eine Geschichte einer Minderheit analysieren. Um diese eigenen Schranken zu durchbrechen, sei ein »Perspektivwechsel« zwischen den Fächern nötig. Siegele-Wenschkewitz selber vollzog diesen Wechsel mit einem Aufsatz über Josel von Rosheim.⁴⁹ Axel Töllner zeigte auf, dass auch die oben erwähnte Ausstellung zu Josel von Rosheim von 2013 einen »bedeutsamen Perspektivwechsel« vollzogen habe, denn sie stelle bewusst eine jüdische zeitgenössische Person dar.⁵⁰

Diesen Weg der interdisziplinären Zusammenarbeit gilt es also weiter zu beschreiten. Aufgrund der vielen jüdischen Stimmen zu Martin Luther, so Christian Wiese, eignet sich der Wittenberger Reformator besonders gut für einen Austausch zwischen Judaistik und jüdischer Historiographie einerseits und Theologie und Kirchengeschichte andererseits.⁵¹ In der folgenden Studie soll daher die jüdische Rezeption Luthers und der Reformation am Beispiel einiger hebräischer

47 Vgl. OSTEN-SACKEN, Martin Luther und das Judentum, 96–97; LEHMING, Ertragen, 40–42.

48 Vgl. TÖLLNER, Luther, 192.

49 Vgl. SIEGELE-WENSCHKIEWITZ, Josel, 4–5.

50 Vgl. TÖLLNER, Luther, 192.

51 Vgl. WIESE, Andenken, 217.

Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts erforscht werden. Die Betrachtung dieses jüdischen Blickwinkels soll helfen, die Reformationszeit unter einer neuen und breiteren Perspektive wahrzunehmen. Die vorliegende Arbeit schließt sich somit der Idee der interdisziplinären Zusammenarbeit von Kirchengeschichte und Judaistik an, indem sie die jüdische Darstellung der Reformationszeit theologisch-geschichtlich in den Blick nimmt.

1.1.2 Forschungsüberblick: die zeitgenössische jüdische Rezeption der Reformation

Um Kontinuität und Brüche der bisherigen Erforschung der jüdischen Lutherperspektive zu veranschaulichen, werden im Folgenden zentrale Phasen der Erforschung der zeitgenössischen jüdischen Stimmen zu Luther und der Reformationszeit vorgestellt.

19. Jahrhundert – Aufbrüche in der historiographischen Forschung – mit dem Fokus Josef von Rosheim

Die Erforschung der jüdischen zeitgenössischen Stimmen zu Luther begann im 19. Jahrhundert. Damals wuchs das generelle Interesse der jüdischen Gemeinschaft an der eigenen Geschichte. Diese Entwicklung ist als ein Teil der damals neu geschaffenen Wissenschaft des Judentums zu sehen, die nach der eigenen jüdischen Identität suchte.⁵² Exemplarisch sind zwei Namen an dieser Stelle zu nennen, die für den historiographischen Aufbruch durch die Wissenschaft des Judentums stehen: Moritz Steinschneider gilt als Begründer der jüdischen Bibliographie. Er sammelte verschiedenste jüdische historiographische Werke und katalogisierte sie für die Bodleian Library in Oxford.⁵³ Mittels seiner Handschriftensammlungen versuchte er, eine Kulturgeschichte des Judentums zu entwerfen.⁵⁴ Durch seine bibliographischen Arbeiten verlieh er dem Judentum ein historiographisches Bewusstsein. Der jüdische Historiograph Heinrich Graetz entwarf eine umfangreiche mehrbändige Gesamtdarstellung der jüdischen Geschichte. Dabei widmete er der Reformationszeit große Aufmerksamkeit und versuchte, den Wandel in Luthers Haltung gegenüber den Juden zu erklären.⁵⁵

52 Vgl. BRENNER, Art. Historiographie, 61–64; HEIL, Wissenschaft, 351–371; WIESE, Art. Wissenschaft, 428.

53 Vgl. STEINSCHNEIDER, Geschichtsliteratur; zu Steinschniders Biographie: FIGEAC u.a., Steinschneider; HEUBERGER, Art. Bibliographie, 319–322.

54 Vgl. LEICHT, Moritz Steinschneider's concept, 151.

55 Vgl. GRAETZ, Geschichte, 164–204; WIESE, ANDENKEN, 250–251; zur Person Heinrich Graetz und seinem Geschichtswerk vgl. BRENNER, Propheten, 79–127.

Im Kontext der Erforschung des 16. Jahrhunderts wandten sich Forscher dem jüdischen Zeitgenossen Josel von Rosheim zu.⁵⁶ Beispielhaft ist auf Ludwig Feilchenfelds Dissertation *Rabbi Josel von Rosheim, ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland im Reformationszeitalter* mit ihrem großen Quellenanhang, auf die Forschung von Moritz Stern zu Josel und dessen Familie und auf die Veröffentlichung verschiedener Quellen zu Josel und den Straßburger Juden von Harry Breßlau hinzuweisen.⁵⁷ Isidor Kracauer publizierte Josels Chronik 1888 mit einer französischen Übersetzung.⁵⁸ Zu jener Zeit sahen Juden Josel als ein Vorbild der Emanzipation, der für seine Rechte und die seiner jüdischen Zeitgenossen kämpfte.⁵⁹ Rabbiner Dr. Marcus Lehmann verfasste einen biographischen Roman über Josels Leben, sein diplomatisches Handeln und politisches Wirken.⁶⁰ Die Rezeption von Josel von Rosheim endete jedoch nicht im 19. Jahrhundert, sondern erlebte mit der Veröffentlichung Selma Sterns, die als Jüdin vor den Nationalsozialisten fliehen musste, 1959 einen weiteren Höhepunkt. Mit Hilfe vieler Briefe und Schriften Josels schrieb sie die umfangreiche Biographie *Josel von Rosheim. Befehlshaber der Judenschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* und stellte ihn so einem breiten Publikum vor. Ausführlich beschäftigt sie sich mit Josels Eingaben gegen Luthers Judenschriften⁶¹ und beschreibt, wie er den Wittenberger Reformator sah.⁶² Sie zeichnete Josel aufgrund ihrer eigenen Prägung durch die Shoah als jüdischen Helden, der gegen Unrecht ankämpfte.⁶³ Auf evangelischer Seite zeigte Leonore Siegele-Wenschkewitz als eine der Ersten ein kirchengeschichtliches Interesse an Josel und wies auf eine Leerstelle dieser Thematik in ihrem Fach hin.⁶⁴ Nach und nach erschienen weitere Forschungsbeiträge.⁶⁵ Bis heute interessieren sich Forschende für Josel, wie die bereits erwähnte *Ausstellung Josel von Rosheim – Zwischen dem Einzigartigen und Universellen* zeigt.⁶⁶ Zuletzt wurde Josel durch einen Artikel im

56 Zu Josel von Rosheim, s. Kapitel 2.1.2.

57 Vgl. FEILCHENFELD, Rabbi Josel; STERN, Joselmann; BRESSLAU, Judenakten, 307–334.

58 Vgl. KRACAUER, Rabbi, 84–105.

59 Vgl. SIEGELE-WENSCHKIEWITZ, Josel, 4; STERN, Josel, 12–13.

60 Vgl. LEHMANN, Rabbi Joselmann von Rosheim.

61 Zur Genese des Begriffes Judenschriften s. KAUFMANN, Luthers »Judenschriften«, 11–12, Fußnote 17. Inhaltlich dient der Begriff dazu, Luthers Schriften zum Thema »Juden« zusammenzufassen. Er ist relativ neu und kann nicht als literarischer Gattungsbegriff gesehen werden. Vgl. HAGEN, Luther's So-Called Judenschriften, 130–158. Zur Genese des Korpus der Judenschriften vgl. LEPPIN, Luthers »Judenschriften«, 21–23.

62 Daher trägt das Kapitel, in dem sie Josels Kampf mit Luther beschreibt, den Titel »der Apologet«, STERN, Josel, 148–170.

63 Vgl. KAPLAN, Negotiations, 130.

64 Vgl. SIEGELE-WENSCHKIEWITZ, Josel, 3–17.

65 Im Rahmen von Kapitel 2.1.2 wird die aktuelle Forschungsliteratur zu Josel dargestellt.

66 Vgl. GALLÉ, Josel; TÖLLNER, Luther, 192.

Lutherlexikon ein Platz in der aktuellen Reformationsforschung zuerkannt.⁶⁷ Anzumerken ist, dass zu Josel von Rosheim inzwischen sowohl in seinem Heimatland Frankreich als auch in Deutschland und Israel eingehender geforscht wird.

Neben den Schriften Josels erweckten noch weitere jüdische Quellen des 16. Jahrhunderts im 19. Jahrhundert Interesse und wurden daher ins Deutsche übersetzt. Deutschsprachige Juden Böhmens interessierten sich für ihre eigene Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts.⁶⁸ Daher übersetzte der Taborer Kreisrabbiner Gutmann Klemperer die Darstellung des ausklingenden Mittelalters bis zum konfessionellen Zeitalter in der Chronik *Zemach David* von David Gans, »eine[m] deutschen in Prag lebenden Juden«.⁶⁹ Er schenkte der Darstellung Luthers keine besondere Beachtung. Für den Übersetzer war jener Abschnitt über Luther ein Teil von Gans' historiographischem Gesamtwerk.⁷⁰ Gans' Werk zu übersetzen, folgte der allgemeinen Entwicklung des 19. Jahrhunderts, hebräische Werke in deutscher Sprache neu zu publizieren.⁷¹

Mit ihrem Drang, ihre eigenen Wurzeln zu erforschen, trug die neue Wissenschaft des Judentums zur Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte bei. Gerade die Forschungen zu Josel und die Übersetzung der Schriften von David Gans legten die Grundlage für die weitere Erforschung der zeitgenössischen jüdischen Rezeption der Reformationszeit. Man fragte bei der Erforschung von David Gans und Josel allerdings nicht primär nach der jeweiligen Profilierung des Wittenberger Reformators.

Die Erforschung von Luthers Judenbild seit Beginn des 20. Jahrhunderts

Die jüdische Rezeption Luthers und der Reformation wurde trotz des gestiegenen Interesses jüdischer Historiker an Luthers Zeitgenossen Josel von Rosheim und der jüdischen Beiträge zum Reformationsjubiläum 1817⁷² lange nicht explizit als separate Fragestellung behandelt. Vorrangig fragte die damalige Forschung, wie Martin Luther sein jüdisches Gegenüber und die jüdische Religion an sich wahrnahm. Somit wurde nicht nach der jüdischen Rezeption, sondern nach der Perspektive des Reformators auf die Juden gefragt. Reinhold Lewin, später Rabbiner in Breslau, ermordet in der Shoah, veröffentlichte 1911 mit

67 Vgl. WIESE, Art. Josel, 322–323.

68 Vgl. dazu die kurze Biografie Gans'; GRÜNWALD, Friedhof, 99–121 und zudem EFRON, Art. Gans und für eine detaillierte Darstellung der Person von David Gans siehe Kapitel 2.2.2.

69 GANS u. a., *Zemach David* – deutsch I., 1*. Zur Biographie Klemperers, vgl. CARLEBACH u. a., Rabbiner der Emanzipationszeit, 528–529.

70 Der Chronik *Zemach David* von David Gans ist das Kapitel 2.2 gewidmet.

71 Exemplarisch seien nur zwei weitere jüdische Quellen genannt, die im 19. Jahrhundert übersetzt wurden: WIENER, Schevet Jehuda von R. Salomo Aben Verga; oder WIENER, Emek habacha von R. Joseph ha Cohen.

72 Vgl. WENDEBOURG, Jüdisches Luthergedenken, 195–213.

seiner Dissertation *Luthers Stellung zu den Juden. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters* die erste »wissenschaftlich fundierte Monografie«⁷³ zu Luthers Judenschriften. Neben der Beschäftigung mit Luthers Schriften verwies er zudem unter anderem auf Josel von Rosheim und sein Bittgesuch an Luther zur Unterstützung der Juden in Sachsen aus dem Jahre 1537. Außerdem fragte er nach persönlichen Kontakten und Begegnungen zwischen Luther und Juden.⁷⁴ Lewin legte mit seinem Werk den Grundstein für die weitere Erforschung von Luthers Judenschriften.⁷⁵ Seit der Veröffentlichung seiner Arbeit wurde das Thema Luthers Judenschriften und Luthers Einstellung gegenüber den Juden aus verschiedenen Perspektiven erforscht. Gerade in den letzten Jahren erwuchs dies zu einem zentralen und häufig bearbeiteten Thema der Reformationsgeschichte auch durch evangelische und katholische Kirchenhistoriker.⁷⁶ Stellvertretend können hier nur einige wenige neuere zentrale Forschungsbeiträge exemplarisch betrachtet werden: Peter von der Osten-Sacken untersuchte in einer Studie die Verbindung zwischen Luthers Judenschriften und dem Werk *der ganz Jüdisch Glaub* des Konvertiten Antonius Margaritha, dessen Werk Luthers Judenbild stark beeinflusst hatte. Daneben wies von der Osten-Sacken auf den apologetischen Aspekt vieler Forschungen zu Luthers Judenbild hin, die Luther vom Vorwurf des Antisemitismus freisprechen wollen.⁷⁷ Einen weiteren wichtigen Impuls setzte Thomas Kaufmann mit seinem Werk *Luthers Judenschriften – Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung* 2011.⁷⁸ Explizit fragte er darin nach direkten Begegnungen zwischen Luther und Juden. Dabei verweist Kaufmann darauf, dass es wohl nur wenige direkte Treffen zwischen Luther und Juden gab, denn nur an wenigen Wirkungsorten Luthers durften damals Juden leben.⁷⁹ Im Anschluss an die Reformationsdekade reflektierte Axel Töllner 2018 den Umgang mit Luthers Judenbild und seinen Schriften während der Lutherdekade und erörterte, welche neuen Fragestellungen sich für die evangelische Kirche und das Studium der evangelischen Theologie daraus ergeben hätten. Dabei verwies er auf viele Impulse der Reformationsdekade und hob beispielsweise hervor, dass auch das Verhältnis anderer Reformatoren zum Judentum, wie zum Beispiel Andreas Osiander, stärker zu

73 KAMPBITZ, Vorwort, 9.

74 Vgl. LEWIN, Luthers Stellung, 48–60.

75 Vgl. LEWIN, Luthers Stellung, 104–108. Zur Biographie Lewins vgl. KAMPBITZ, Vorwort, 9–13; CARLEBACH u. a., Rabbiner im Deutschen Reich, 394–395.

76 Für einen forschungsgeschichtlichen Abriss zu Luthers Judenbild vgl. PANGBITZ, Theologie, 49–192; speziell 192–195.

77 Vgl. OSTEN-SACKEN, Martin Luther und die Juden. Zur Forschungsgeschichte der Fragestellung und deren Verknüpfung mit der Apologie Luthers vgl. a. a. O., 30–38.

78 Vgl. KAUFMANN, Luthers »Judenschriften«. 2014 befasste sich Thomas Kaufmann erneut mit diesem Thema: Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden.

79 Vgl. KAUFMANN, Luthers »Judenschriften«, 156–158.

berücksichtigen sei.⁸⁰ Damit eröffnete Axel Töllner eine neue Frageperspektive, die sich nicht nur auf Luthers Judenbild beschränkte und erweiterte somit die Forschungsperspektive. Diese kurze Betrachtung aktueller Titel konnte nur exemplarisch die aktuelle Forschungsdebatte aufzeigen. Denn neben den genannten Titeln erschienen in den letzten Jahren weitere Aufsätze und Monografien zu Luthers Judenbild.⁸¹

Die Beschäftigung protestantischer Forscher mit Luthers Judenschriften verfolgte nicht immer das Ziel der objektiven historischen Kontextualisierung und Interpretation dieser Schriften. Von Kirchenhistorikern wurden vielmehr verschiedenste Versuche unternommen, zu zeigen, dass es keine direkte Linie von Luthers Judenschriften nach Auschwitz gab, wie es der Philosoph Karl Jaspers polemisch Luther vorgeworfen hatte.⁸² Daher diente ein Teil der Erforschung des Themas zur Apologie Luthers. Zum einen wurde besonders nachdrücklich auf die vermeintlich toleranten Äußerungen des jungen Luther in seiner Schrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* von 1523 hingewiesen. Zum anderen wurde die These vertreten, dass Luthers späte Judenschriften von 1543 bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus nur selten rezipiert worden seien.⁸³

Seit Reinhold Lewin wird intensiv die Frage diskutiert, ob man bei Luthers Judenbild Kontinuität oder Diskontinuität zu anderen Positionen gegenüber Juden seiner Zeit feststellen kann. Dabei wird gefragt, ob es einen Wandel in Luthers Position gegenüber dem Judentum im Laufe seines Lebens gegeben habe

80 Vgl. TÖLLNER, Luther, 188–199.

81 Als einige weitere wichtige Werke zu diesem Thema sind BIENERT, Martin Luther; MORGENSTERN, Von den Juden; MORGENSTERN, Luther und die Kabbala; SPÄTH, Luther; WENDEBOURG, Reformation und die Juden, zu nennen. Zuletzt publizierte Johannes Wallmann eine Monographie zu diesem Thema, vgl. WALLMANN, Martin Luthers Judenschriften. Zwei weitere Monographien konzentrierten sich auf die Rezeptionsgeschichte von Luthers Judenschriften. OELKE u. a., Martin und BROSEDER, Luthers Judenschriften, zeigten die Rezeption der Schriften im 19. und 20. Jahrhundert auf.

82 »Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.« JASPERS, Philosophie, 162.

83 Besonders Walther Bienert verdeutlicht den apologetischen Ansatz. Denn für ihn liegen die »antijüdischen Entgleisungen« des »späten Luthers« in seinem Drang als »Dogmenwächter« und zum Schutz der Kirche und nicht in seiner Theologie begründet. BIENERT, Martin Luther, 181. Vor allem war es das Anliegen von Wallmann, zu zeigen, dass erst die Antisemiten im 19. Jahrhundert Luthers Judenschriften wiederentdeckten. WALLMANN, Martin Luthers Judenschriften, 200. Christoph Bultmann konnte dagegen überzeugend darlegen, dass die Debatte um die Rezeption von Martin Luthers Judenschriften einen apologetischen Charakter hat und dazu dient, die verheerende Wirkungsgeschichte von Luthers Judenschriften zu relativieren. BULTMANN, Debatte, 32–46. Vgl. MARKSCHIES, Reformationsjubiläum, 25–26.